

Zeitschrift:	Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band:	40 (1977)
Artikel:	Die Schweizerischen Jugend-Theater-Gemeinden, ihre Aufgaben und Probleme
Autor:	Hochuli, Urs
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-986635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerischen Jugend-Theater-Gemeinden, ihre Aufgaben und Probleme

Im Jahre 1952 taten sich verschiedene Jugend-Theater-Organisationen zusammen und gründeten die «Vereinigung Schweizerischer Jugend-Theater-Gemeinden». Ihre Aufgaben formulierten sie in einer Geschäftsordnung, die jetzt, 25 Jahre nach der Gründung, überarbeitet, in ihrer Zielsetzung aber beibehalten wurde. Die Vereinigung umfasst die lokalen Organisationen jugendlicher Theaterfreunde unter dem Patronat der «Theatervereine der Schweiz». Gegenwärtig gehören ihr 8 JTG (Jugend-Theater-Gemeinden) oder JTC (Jugend-Theater-Clubs) mit zirka 9000 Mitgliedern an. Der Austritt der JTG Basel (wegen Auflösung) liegt gerade hinter uns, die Aufnahme des JTC Winterthur (wegen Neugründung) vor uns. Anhand dieser beiden Vorkommnisse lassen sich die Probleme einer jugendlichen Besucherorganisation einigermassen klar erkennen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Erfolg und die Popularität einer Besucherorganisation von verschiedenen Umständen abhängen, nicht zuletzt vom persönlichen Einsatz des JTG-Präsidenten oder der Funktionstüchtigkeit des Vorstandes. Die Sektionen sind ganz den jeweiligen Verhältnissen angepasst und variieren von Ort zu Ort: vom arbeitsintensiven, aber beweglichen Einmannbetrieb bis zum durchorganisierten Abgeordnetensystem.

Hier nun zeigen sich ganz deutlich Schwierigkeiten in der administrativen Bewältigung eines Jugendvereins, dessen Mitglieder ausser der Begeisterung für das Theater nichts Gemeinsames haben und dessen Mitgliedsalter vom kaum entwachsenen Primarschüler bis zum Doktoranden der Hochschule reicht.

Die Frage stellt sich immer wieder: Wie stark können Jugendliche zur Mitarbeit herangezogen werden? Man findet ohne grosse Schwierigkeiten begeisterungsfähige Schüler, die bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit zu opfern, um den Kontakt mit Schauspielern aufzunehmen oder zu pflegen. Hingegen lässt der Enthusiasmus merklich nach, wenn sie feststellen, dass dieser Kontakt zwar äusserst wichtig, aber gemessen am Gesamtarbeitspensum einer Besucherorganisation ein ganz kleiner Teil ist. Hat man, was selten genug vorkommt, einsatzbereite Schüler gefunden, entwachsen sie in kurzer Zeit wieder dem JTG-Alter. Diese rein

administrativen Probleme stehen, wenn man ganz ehrlich sein will, oben an der Liste der Schwierigkeiten, mit denen eine JTG zu kämpfen hat.

Mit der verhältnismässig kurzen Zeit, während der ein Jugendlicher Mitglied sein kann, hängt auch die ausserordentlich starke Mutation im Mitgliederbestand (bis 60% jährlich!) zusammen.

Welche Gründe führten zur Auflösung der JTG Basel?

Im Zusammenhang mit der Auflösung der JTG Basel, wohlverstanden bei einem Mitgliederbestand von 1200 Mitgliedern, tauchten Überlegungen auf, die zwar nicht neu, aber in ihren Auswirkungen doch erstmalig waren. Der Erfolg einer JTG/eines JTC hängt neben rein organisatorischen Fragen und dem persönlichen Engagement des Präsidenten auch stark vom Verhältnis Theaterdirektion—JTG-Leitung ab bzw. vom Verständnis des einen für den andern. Dieses Verhältnis war nun in Basel keineswegs etwa gestört. Theaterseits war man aber der Auffassung, dass die Aufgaben der JTG (die Werbung um die Jugend, deren Interesse und das Verständnis für das Theater zu wecken) ohne weiteres vom Theater selbst übernommen werden könnten. Damit entfallen auch spezielle Vergünstigungen, die JTG-Mitglieder beim Theaterbesuch geniessen, nach der Auffassung: Gleiche Ermässigungen für alle Jugendlichen, unabhängig von einer Mitgliedschaft bei der JTG. Damit stellt man grundsätzlich natürlich die Vergünstigungen jeder Besucherorganisation in Frage.

Eine Besucherorganisation, die ein bestimmtes Zielpublikum ansprechen will, verfügt im Laufe der Zeit über wichtige Kontakte und Informationen, die auch dem Theater selbst nicht ohne weiteres zugänglich sind. Dies ist im besonderen Masse bei einer JTG der Fall, die über langjährige Verbindungen zu Schulen und Lehrbetrieben, zu Lehrern und Lehrmeistern verfügt, welche als Kontaktstellen zwischen Theater und jugendlichem Besucher eingespielt sind. Solche Kontakte herzustellen, ist in erster Linie Aufgabe der JTG. Sie übersteigt in den meisten Fällen die administrativen Möglichkeiten eines Theaters. Wenn nun eine Theaterleitung diese Aufgabe übernimmt und damit Erfolg hat, so ist das zwar erfreulich, löst aber dieses Problem für die nächste Direktion nicht, die möglicherweise eine solche Aufgabe nicht

übernehmen, sondern einer JTG übergeben möchte. Diese Überlegung führte leider zur Auflösung einer völlig intakten Besucherorganisation. Ob sie in einem späteren Zeitpunkt zu neuer Aktivität erweckt werden kann, ist fraglich. Man ist versucht, auf die Tatsache hinzuweisen, dass Theaterdirektoren kommen und gehen, Besucherorganisationen aber bleiben. Die gleichen Gründe, die in Basel zur Auflösung der JTG führten, gaben in Winterthur Anlass, einen JTC ins Leben zu rufen.

Es ist wahrscheinlich müssig, über Verständnislosigkeit des Theaters gegenüber der JTG zu jammern. Es ist dies nicht ein baslerisches Problem, sondern es wird immer und überall Theater geben, die der Besucherorganisation wenig oder gar kein Verständnis entgegenbringen. Es wäre aber auch eine völlige Verzeichnung der Situation im Verhältnis Theater—JTG. An allen Theatern der Schweiz, an denen neben einem Theaterverein auch eine JTG existiert, weiss man um die Bedeutung der Pflege des jugendlichen Publikums.

Man vergisst aber oft auf der Seite des Theaters, dass die JTG ihre Anstrengungen ja nur für das Theater und nicht für den Verein selbst unternimmt, und auf der Seite der JTG vergisst man ebensooft, dass eben diese Anstrengungen nicht zum Selbstzweck, sondern nur zum Wohle des Theaters unternommen werden dürfen. Dies bedeutet auch, dass nicht unbedingt eine zahlenmäßig grosse JTG erfolgreich ist, sondern eine JTG, deren Mitglieder oft und regelmässig ins Theater gehen. In diesem Zusammenhang mag die Tatsache interessant sein, dass vor wenigen Jahren die JTG Bern den Mitgliederbeitrag drastisch erhöhte, um bewusst den Mitgliederbestand zu reduzieren. Man hatte festgestellt, dass es gewissermassen «in» war, Mitglied der JTG zu sein, das Theater aber nicht oder nur selten besuchte. Damit lohnte sich der administrative Aufwand im Verhältnis zum Erfolg nicht mehr. In der Zwischenzeit haben die Mitgliederzahlen der JTG Bern den alten Stand beinahe wieder erreicht, was nicht nur für eine besonders gut funktionierende Organisation spricht, sondern ebenso für eine ausgesprochen theaterfreudige Jugend. Dies wiederum lässt auf das gute Verhältnis des Theaters, der Schule und des Erziehungsdepartementes mit der JTG schliessen. Leider ist das nicht überall der Fall.

Es zeigt sich auch ein typisch schweizerisches Problem, das an

jedem Theater wieder anders gehandhabt wird: die Vergünstigungen. Es ist klar, dass die JTG mit den grössten Vergünstigungen am erfolgreichsten um ihre Mitglieder wirbt. Es gibt einige wenige Theater in der Schweiz, an denen Mitglieder der JTG gewissermassen eine Monopolstellung für Ermässigungen geniessen (zum Beispiel in Bern). Dass diese JTG weniger um ihre Existenz bangen muss als jene, deren Mitglieder keine oder nur unbedeutende Vergünstigungen geniessen, ist begreiflich. Nach Wegfall der Vergünstigungen stellt sich die Aufgabe, mit welchen Massnahmen man die JTG noch attraktiv gestalten kann, ja oft wird sogar die Frage nach der Existenzberechtigung laut. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder man löst die Organisation auf und überlässt alles dem Theater, oder man versucht mit gezielten Aktionen und einem speziellen Programm das Theaterschaffen der Jugend nahezubringen. Das hat natürlich zur Folge, dass eine solche JTG die üblichen Aufgaben einer Besucherorganisation erweitert und zu einem sehr aktiven Jugendverein für das Theater, einem eigentlichen «Fanclub», wird. Nicht die grosse Masse der Mitglieder, die, seien wir doch ehrlich, hauptsächlich der Ermässigung wegen der JTG beitritt, ist in diesem Falle imponierend, sondern die echte Begeisterung, das tiefe Interesse und der Wunsch, auch ohne besondere finanzielle Erleichterungen ins Theater zu gehen.

Noch viele Fragen im Zusammenhang mit dem Problem *Jugend und Theater* sind ungelöst und hier nicht zur Sprache gekommen: das Kinder- und Jugendstück, das soziale Verhalten der Jugend im Theater, die gesellschaftliche Funktion des Theaters im Alltag der Jugend, die Spielplanwünsche der Jugend, der Einsatz der JTG bei politischen Abstimmungen um das Theater, das Problem der im Theater fehlenden 25- bis 35jährigen, usw.

Die Jugend-Theater-Gemeinden bilden sich nicht ein, alle Fragen, die mit diesem vielschichtigen Thema zusammenhängen, lösen zu können; aber sie sind glücklich, wenn sie mithelfen dürfen, in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der Schule, im jungen Menschen das Interesse am Theater zu wecken und zu fördern.

Urs Hochuli

Präsident der Vereinigung Schweizerischer Jugend-Theater-Gemeinden, Wittenbach